

Alttestamentliche Vorbilder und Vergleiche im Unterricht

Autor(en): **Staffelbach, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 18: **Religionsunterricht II.**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

psalm 90. Nur würde ich die zwei letzten Verse auslassen.

Es hat keinen Zweck, hier noch weitere Beispiele vorzuführen. Die Anregung ist gemacht, und nun sollte ein Religionslehrer jene Psalmen und Psalmstücke auswählen, die er für geeignet hält. Dann könnte man unter den vielen Uebersetzungen von Fall zu Fall je die ansprechendste herausheben und durch einen Musiker die passendsten Melodien dazu suchen lassen und endlich die gemeinsame Arbeit in Form eines handlichen Büchleins herausgeben. In solchen Sachen bleibt die Arbeit eines Einzelnen unfruchtbar.

Rowland E. Prothero gab 1903 ein Buch heraus „The Psalms in Human Life“ (Thomas Nelson & Sons, London), worin er zeigt, wie die Psalmen im Leben einzelner Menschen bei verschiedenen Lebenslagen verwendet wurden. Natürlich fällt nach der altchristlichen Zeit der Löwenanteil der Zitate dem Protestantismus zu. Aber wir hoffen, wenn so ein Buch nach hundert Jahren wieder geschrieben wird, werden auch neuzeitliche katholische Menschen darin verzeichnet sein, die ihrer Freude und ihrem Leid in Psalmversen Ausdruck verliehen.

Luzern.

Prof. Dr. F. A. Herzog.

Alttestamentliche Vorbilder und Vergleiche im Unterricht

Das Alte Testament muss im Unterricht stets im Hinblick auf den neuen Bund behandelt werden. So kommt Paulus im ersten Korintherbrief auf diesen Zusammenhang zu sprechen, indem er zeigt, wie die Ereignisse des Auszuges aus Aegypten u n s , die am Ende der Zeiten leben, zur Warnung geschrieben sind. Dann führt er im Römerbrief den Vergleich zwischen Christus und Adam durch. Damit hat er uns den Weg gewiesen, wie wir Bibel studieren und lesen müssen. Wenn auch das Sprichwort zu Recht bestehen bleibt „comparaison n'est pas raison“, so ist auf der andern Seite zu beachten, dass schon im alten Bund von den Propheten diese „Vergleichungen“ des bereits Geschehenen mit dem zukünftig zu Geschehenden angewendet wurden. Diese Vergleiche sind nicht willkürlich, sondern Ausstrahlungen des Bewusstseins, dass die Offenbarungsgeschichte gesetzmässig verlaufe. So verkünden die Propheten einen neuen David, einen neuen Moses, einen neuen Abraham, eine neue Schöpfung etc. — Es ist also folgerichtig gedacht, wenn Paulus sagt: Christus ist der neue Adam; die Wolke, welche die Juden begleitete, ist Christus; der Fels, aus dem Moses Wasser schlug, ist Christus.

Der Lehrer muss aber die accidentellen

Vergleichsmomente von den wesentlichen unterscheiden können und die eminente Erhabenheit Christi über die Vorbilder hervorheben. Das geschieht vorzüglich dadurch, dass auch die Gegensätze hervorgehoben werden. Wenn also St. Paulus Christus mit Adam vergleicht, so weist er darauf hin, dass Adam der erste irdische Mensch ist, während Christus der erste überirdische Mensch ist; dass auf der andern Seite Adam uns den Tod brachte, während Christus uns das Leben gab, dass überhaupt Christus nicht nur das Gegenteil von Adam tat und nicht nur gut machte, was Adam verdorben, sondern weit darüber hinaus uns Gnade verdiente. Also, Christus hat unendlich mehr gut gemacht; als Adam verdarb. Wir sind im Fleische schon Kinder Gottes, nachdem Christus der zweite Adam, unser Bruder im Fleische wurde.

Wenn also das Gesetz der Vergleichbarkeit oder Vorbildlichkeit (Typologie) als innerbiblische Denkweise erkannt ist, dann steht es dem Theologen und Religionslehrer frei, nun auch selber nach solchen Vergleichen zu suchen, da weder die alttestamentlichen noch die neutestamentlichen Schriftsteller schon alle gezogen haben. Das haben die christlichen Schriftsteller von Anbeginn an getan und tun es mit Recht noch weiter.

Durchblättern wir daraufhin die Bibel. Das Blut des gerechten Abel, der von seinem Bruder gehasst und getötet wurde, schrie zum Himmel um Rache. Das Blut des Menschensohnes, der von seinen Stammesbrüdern verfolgt und getötet wurde, schreit zum Himmel um Versöhnung.

Noe predigt einem verstockten Volke, baut den Seinen eine Arche und rettet sie aus der grossen Flut, wie Christus die Seinen in die Kirche rettet, gegen welche die Wogen des Unglaubens keine Gewalt haben.

Abraham war bereit, seinen Sohn dahinzugeben, und Christus hat sich selbst zum Opfer dargebracht. Isaak trug das Holz auf Moria, wie Jesus das Kreuzesholz auf Kalvaria schleppte. Melchisedech opferte Brot und Wein dem einen wahren Gott auf. Unter den Gestalten von Brot und Wein wird uns das Opfer Jesu gegenwärtig.

Jakob, der den Erlösersegen erhält, ist ohne Erbarmen gegen seinen Bruder und nutzt dessen Hunger zu seinem Vorteil aus, während Jesus aus Erbarmen dem Volke Brot gab, dagegen die Königskrone nicht annahm. Hinwiederum war Jakob von Gott erwählt, und als er in Bethel auf einem Steine ruhte, sah er Engel auf- und niedersteigen, wie es bei der Geburt des Gottessohnes in Bethlehem geschah. Besonders aber ist Jakob in seinen 12 Söhnen ein Vorbild des Heilandes mit den 12 Aposteln.

Andererseits ist von den 12 Söhnen Joseph ein bekanntes Vorbild Jesu. Joseph wird als Träumerkönig lächerlich gemacht, wie der mit Dornen gekrönte Heiland verspottet wird. Joseph wird verkauft, versucht, sündigt aber nicht; trotzdem wird er, der Unschuldige, verurteilt; zwischen zwei Verbrechern ist er im Kerker, dem einen verkündet er die Gnadenstunde, dem andern den Tod. Er sorgt für Brot und wird der Retter des Landes. Er wird vom König erhöht. Seine Brüder prüft er auf ihre Gesinnung. Mit ihnen hält er ein Liebesmahl, und er hat ihnen auch eine Wohnung bereitet. Damit sticht die Vorbildlichkeit

Josephs im Hinblick auf Jesus ohne weiteres hervor. Die Liturgie sieht in ihm seines Namens wegen ein Vorbild des Nährvaters Jesu.

Wie schon gesagt, sind in den Jakobssöhnen vor allem die Apostel vorgebildet. Petrus findet eine Parallele in Juda, Johannes in Benjamin. Doch könnte man mit Benjamin, dem Nachgeborenen, auch Paulus, den „abortiven“ Apostel, vergleichen. Noch mehr aber gleicht der Apostel Saulus dem gleichnamigen König Saul, sind sie doch beide aus dem Stamme Benjamin, während der eine gross, ist der andere klein, und wenn die Leute verwundert waren, dass auch Saul, der Sohn des Kis, unter die Propheten gegangen sei, so staunten die Pharisäer nicht weniger, dass Saulus aus Tharsus sich zu den Aposteln gesellte. (Judas, der Verräterapostel, könnte mit dem aufrührerischen Absalom verglichen werden; denn er endete wie dieser an einem Baume.)

Was sich beim Auszug aus Aegypten ereignete, gilt schon den Propheten und den Aposteln als Vorbild. Für Paulus ist der Durchzug durchs Rote Meer ein Vorbild der Taufe. Vorbild der Kommunion ist das Manna. Vorbild der Gnade die Gesetzgebung. Vorbildlich — zur Warnung — ist das Murren und der Abfall mit der darauffolgenden Strafe, weil nämlich auch Christen trotz wunderbarer Heilserlebnisse abfallen und so ewig verloren gehen können.

Auch einige Richter sind Vorbilder des Heilandes. Für das Heil des Volkes verzichtet Gedeon auf die Königskrone, opfert Jephta seine Tochter, und gibt Samson sein Leben hin.

Von den Königen ist vor allem David Vorbild Jesu: schon durch seine Geburt in Bethlehem und erst recht durch seine Verwandtschaft. Samuel salbte den Sohn des Isai am fliessenden Wasser zum König, wie Johannes den Heiland am Jordan in sein Amt einführte. Und wie David von Saul verfolgt, von Absalom bekriegt über den Jordan

fliehen musste, hat Jesus von den Pharisäern und der von Judas angeführten Horde im Oelgarten Aehnliches erlitten. Salomon baute Gott den steinernen Tempel, Christus die lebendige Kirche; Salomon erbetete von Gott Weisheit, und Christus ist der Logos, die Weisheit selber. — Der zweitletzte König Jechonias lieferte sich zur Rettung des Reiches, zur Sühne für den Abfall des Volkes, dem babylonischen König Nabuchodonosor aus, wie Christus sich zur Sühne des Abfalls der Menschen von Gott sich dem himmlischen Vater aufopferte, indem er sich den Peinigern übergab.

Die Vorbildlichkeit der Propheten zeigt sich in erster Linie in ihrem Predigtamt. Dann aber trägt der eine und andere Prophet typisch messianische Züge, so vor allem Jonas, den uns der göttliche Herr und Meister selber in diesem Sinn erwähnt. Drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches — drei Tage und drei Nächte im Grabe. Jonas ist auch sonst ein schönes Beispiel für die Gegenüberstellung mit Jesus. Jonas, von Gott berufen zu lehren und zu predigen und so die Stadt zu retten, ist Vorbild des gottgesandten Lehrers und Erlösers Jesus. Jonas war ungehorsam; er wollte den Tod des Sünders, für sich aber Wohlsein und Bequemlichkeit. Er musste seine Schuld bekennen, während Jesus seine Unschuld beteuern konnte. Gerettet wartet Jonas auf den Untergang Ninives, während Jesus den sichern Untergang Jerusalems beweint.

Die Propheten, vor allem Samuel, Elias und Elisäus, sind aber auch Vorbilder des Vorläufers des Heilandes. Samuel salbte Könige am fliessenden Wasser und führte sie in ihr Amt ein. Auch seine Geburt ist verkündet worden; hochbetagte Eltern haben ihn empfangen, und ein Lobgesang erscholl bei seiner Geburt. Erst recht ist Elias, der Prediger am Jordan mit dem Prophetenmantel, sowie Elisäus ein Vorbild des Täufers. Das ganze Auftreten, die wüstenbezogene Nahrungsweise, das härene Kleid mit dem Ledergürtel,

die Redegewalt, die Sammlung von Jüngern, die Unerschrockenheit, alles ist so, wie wir es bei Johannes wieder erleben. Johannes ist übrigens nach den Worten des Heilandes der kommende Elias, und der Engel hat bei der Geburtsverkündigung darauf hingewiesen, dass der Sohn des Zacharias in der Kraft des Elias auftreten werde. Und wie Johannes bei der Epiphanie am Jordan Zeuge war, so erschien Elias bei der Verklärung, jener andern Epiphanie des Meisters auf dem Tabor. Elias hielt Achab die Sünden vor und wurde deswegen von Jezebel verfolgt, wie Johannes von Herodias gehasst und umgebracht wurde, weil er dem Herodes zu sagen wagte, es sei ihm nicht erlaubt, die Frau seines Bruders zu haben. Der Nachfolger des Elias sollte grösser sein als er selbst, doppelt so viel Wunderkraft besitzen, als er besass. So bekannte auch Johannes, dass der, der nach ihm kommen werde, grösser sei als er, dass er nicht würdig sei, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Auch mit Eliezer, dem Brautwerber Isaaks bei Bathuel am Brunnen, ist Johannes zu vergleichen; er wirbt und übergibt am Jordan dem Messias die Braut, die Kirche.

Schon vielfach ist die Vorbildlichkeit der alttestamentlichen Frauen in bezug auf Maria dargestellt worden. Eva ist die Mutter aller Lebenden, die uns die Sünde vermittelte, wie Maria die Gnade; Respha unter dem Kreuz das Vorbild der Schmerzensmutter; Ruth, die treue, bescheidene Magd; Judith, die Starkmütige; Esther, die allein eine Ausnahme vom Gesetz machen durfte, wie Maria allein von der Erbsünde ausgenommen war. Hingegen wird die Braut im Hohen Liede besser mit der Kirche als mit Maria verglichen. Das Hohe Lied schildert das Verhältnis Gottes zum auserwählten Volke, und das ist wieder ein Vorbild der Verbindung Christi mit der Kirche und seiner Gnade mit der Christus liebenden Seele.

Aber auch innerhalb des alten Bundes können einige Persönlichkeiten verglichen

werden, so Daniel mit Joseph von Aegypten. Beide sind Reichsverweser, der eine in Susa, der andere in Tanis, beide Traumdeuter der Könige, beide Retter von ungerecht Verurteilten und Richter der Bösen, beide in der Versuchung standhaft etc. Die Umwelt hier und dort so anders und doch wieder so ähnlich. In Aegypten war Israel Gast im Fremdland und in Babel strafversetzt in der Verbannung, also beidemal im Elend (alilanti = anderes Land).

Eine ganz besondere Art von Parallelen sind die Vergleiche von Sünde und Strafe im alten Bunde. — Jakob betrog seinen Vater mit einem Ziegenböcklein und einem Kleid, und so wurde er mit dem in Ziegenblut getauchten Rock Josephs wieder getäuscht. — David gab dem Feldherrn Joab den Auftrag, Uria umkommen zu lassen, und der Befehl wurde ausgeführt. Gerade Joab, der von David strengen Befehl hatte, den aufständischen Absalom zu schützen und ja nicht umkommen zu lassen, hat ihn mit der Lanze durchbohrt. — Jezabel und Achab, die Naboth ungerechterweise steinigen und sein Blut von Hunden auflecken liessen, sind selbst Speise der Hunde geworden. Aman, der für sich selbst Ehre suchte, musste sie seinem Feind bezeugen; am Galgen, den er für diesen errichten liess, hat er selbst geendet.

Solche Vergleiche und Parallelen lassen sich auch im Unterricht herstellen. Es gibt verschiedene Methoden. Man erzählt

die biblische Geschichte so, dass die Kinder die Parallelen selbst sehr leicht herausfinden, oder man lässt beim Lesen einer Geschichte bei einem Vergleichspunkt innehalten, nachdenken und dann das betreffende Wort oder den betreffenden Satz unterstreichen. Endlich kann der Lehrer die Vergleichsmomente im alttestamentlichen Text selbst heraussuchen, an der Tafel zusammenstellen oder vielfältigen und sie so den Kindern in die Hand geben, damit sie die Vergleiche dazu ergänzen. Die Schüler lösen diese Aufgaben sehr gerne, und man kann besonders grosse Klassen damit gut schriftlich beschäftigen. Die Schüler finden auch selbständig sehr gute Vergleiche heraus, die den Lehrer oft überraschen.

Natürlich besteht die Gefahr, Vergleiche zu konstruieren, wo keine sind. Deswegen braucht aber die Methode an und für sich noch nicht verfehlt zu sein. Der positive Nutzen ist grösser als die Nachteile. Durch die Vergleiche und Parallelen kann man immer beide Testamente miteinander verbinden. Die Schüler werden auch auf kleine Einzelheiten aufmerksam, sie vergessen vor allem bei der Behandlung des alten Testaments das neue nicht und umgekehrt. Auch lernen sie Bilder der alten Münster und Dome verstehen und die Phantasie wird künstlerisch angeregt.

Möge diese Methode verständnisvollen Anklang finden. Sie stiftet sicher Segen.

Luzern. Dr. G. Staffelbach, Präfekt.

Christlicher Volksbrauch im Unterricht

Heute wird in Deutschland vielerorts als allein echte Wurzel des Volkstums die heidnisch-germanische auf Kosten und im Gegensatz zur christlichen anerkannt und gepflegt und die so entstandene Volkstumskunde als erzieherisches Mittel des Neuheidentums gebraucht. Umso verdienstlicher ist darum die Veröffentlichung eines populär-wissenschaftlichen Buches, das „Die deutsche Volksseele im christlich-deutschen

Volksbrauch“ darstellt * Der bekannte Münchner theologische und pädagogische Schriftsteller Dr. Anton Stonner geht in dieser lebendig geschriebenen und mit charakteristischen ganzseitigen, ausführlich erläuterten Bildern geschmück-

* Dr. Anton Stonner: Die deutsche Volksseele im christlich-deutschen Volksbrauch. 232 S., 31 Tafeln. Kart. M. 4.50, Leinen M. 6.50. Verlag Kösel & Pustet, München.